

# Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

## Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Kossberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. O. Kossberg in Frankenberg i. Sa.

erschint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 A 50 S., monatlich 50 S. Trägerlohn extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 S., früherer Monate 10 S. — **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Boten und Ausgabehelfern, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

**Kaufbedingungen** sind rechtzeitig anzugeben, und zwar größere Inzerate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. — **51. Telegramme:** Tageblatt Frankenberg.

**Anzeigenpreis:** Die 6-gesp. Zeile oder deren Raum 16 S., bei Lokal-Anzeigen 12 S.; im amtlichen Teil pro Zeile 40 S.; Einzelzahl\* im Reaktionsheft 35 S. Für schwierigen und labellierten Satz Zuschlag, für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Annahme werden 25 S. Extragebühr berechnet. **Inzeraten-Annahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Von der königlichen Amtshauptmannschaft sind im 3. Quartale 1911 nachstehende **Personen** in Pflicht genommen worden:  
Rittergutspächter **Walter Robert Weiskner** in Frankenberg als stellvertretender Gutsvorsteher für den selbständigen Gutshof Rittergut Frankenberg, der bisherige Wogendwärtler **Ernst Otto Kuhn** aus Auerwalde antragsgemäß als zweiter Schuttmann für die Gemeinde Auerwalde und **Fleisch- und Trichinenschauer Max Rudolph** aus Flöha als 2. stellvertretender Fleisch- und Trichinenschauer für die Gemeinden Ober- und Niederwiesa und Braunsdorf. Flöha, am 10. Oktober 1911.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

### Für Zigarren-Fabriken!

Von der am 1. Mai 1907 in Kraft getretenen **Bekanntmachung, betr. die Einrichtung und den Betrieb der zur Ausfertigung von Zigarren bestimmten Anlagen**, sind Druckempfang, sowie von den nach §§ 10 und 11 dieser Bekanntmachung erforderlichen **Sonder-Anhänge** zu haben in der **Kossberg'schen Papierhandlung, Markt 1.**

### Reform des Prozeßverfahrens.

In Berlin hat sich wieder einmal einer jener Sensationsprozeße abgepielt, die fast immer bedauerlicherweise einen Beweis dafür erbringen, in wie hohem Maße unser heutiges Prozeßverfahren einer Reform bedarf. Kaum in einem anderen Lande wäre eine derartige Hinüberleitung auf ein im Grunde kaum zu der eigentlichen Angelegenheit gehörendes Gebiet möglich, nur in Deutschland wird infolge der Vöcken der Gesetzgebung ein derartiges Verfahren beliebt. Auf der anderen Seite kann man es den Verteidigern nicht verdenken, wenn sie diese Mängel ausnutzen, um ihren Klienten möglichst rein zu waschen und einen Freispruch oder zum mindesten eine Milde rung der drabenden Strafe herbeizuführen. Bei dieser Methode geht man in erster Linie darauf hinaus, die Glaubwürdigkeit der Hauptbelastungszeugen zu erschüttern, ein Verfahren, das an und für sich berechtigt ist, leider geht man hierbei zu weit und schreit sich nicht, nicht genehme Zeugen vor aller Öffentlichkeit bloßzustellen.

In dieser Hinsicht bedeutet der Prozeß Wetternich fast den Gipfelpunkt des bisher Dagewesenen, wurde doch der Eindruck erweckt, als ob der Prozeß nicht gegen den Grafen, sondern die Familie Wetternich gerichtet sei, deren Schmutzwäsche vor der ganzen Öffentlichkeit ausgebreitet wurde. Man könnte nun sagen, die Presse hätte es nicht nötig gehabt, all das Widrige zu veröffentlichen, leider aber ging das nicht an, da die Aufrollung der Vorurteile in dem genannten Hause seitens der Verteidigung als das wichtigste Glied der Gegenbeweisführung verwendet wurde, so daß man nicht glatt darüber hinwegkommen konnte; angefügt sei indessen, daß die anständigen Presse dabei vieles gemildert und die anstößigsten Sachen, die dabei zur Sprache gelangten, überhaupt nicht widergegeben hat. Es läßt sich nicht leugnen, daß sowohl der Vorsitzende des Gerichtshofs, wie auch der Staatsanwalt nicht immer auf der Höhe standen, als mildernder Umstand jedoch kann für sie in Betracht gezogen werden, daß sie durch das eigenartige Verfahren der Verteidigung immerhin zuweilen gereizt wurden, und daß es für sie schließlich infolge der lächerlichsten Geheißgebung auch eine Strafe gab, die sie daran hinderte, mit Energie einzuschreiten und die Abschwächungen dem eigentlichen Thema zu verhindern.

In Juristenkreisen ist man darum mit Recht über das beobachtete Prozeßverfahren ziemlich verstimmt, und es ist daher im Interesse des Ansehens des Anwaltsstandes, durchaus zu begrüssen, wenn ein Teil der Berliner Anwaltschaft unter der Führung eines bekannten Kriminalisten eine öffentliche Rundgebung vorbereitet, die sich gegen die Art der Verteidigung im Wetternichprozeß richtet. In erster Linie will man dagegen protestieren, daß so, wie es hier geschehen, die intimsten Familienverhältnisse in einen Prozeß hineingezogen wurden; ferner wendet man sich dagegen, daß Gespräche, die zwischen Richter und Verteidigern vor der Hauptverhandlung geführt wurden, in dieser später zum Gegenstand der Erörterung dienten. Tatsächlich bietet der Prozeß eine Menge Material für eine grundlegende Reform des Prozeßverfahrens, insbesondere nach der Seite der Zeugenvernehmung hin, und es wäre zu wünschen, daß für eine Aenderung des Verfahrens auch die in dem letzten Sensationsprozeß gemachten Erfahrungen benützt würden.

### Der Krieg um Tripolis.

Die Hoffnung auf eine baldige Vermittelung besteht fort, ob sie sich schon in den nächsten Tagen erfüllen wird, ist zweifelhaft. Ein unbedeutendes Nachgefecht bei Tripolis endigte mit dem Rückzuge der Türken, die danach die großen Truppenmassen, von denen in Konstantinopel Meldungen die Rede war, dort nicht haben können. Die Landung des italienischen Expeditionskorps an der tripolitanischen Küste ist zum Teil bereits erfolgt, zum Teil unmittelbar bevorstehend. Trollen wie die Türkei wünschen den baldigen Frieden und sind grundsätzlich einer Vermittelung der Mächte geneigt. War möchte die türkische Regierung, die auf das Jungtürkentum Rücksicht zu nehmen hat, nur ein Protektorat Italiens über Marokko und auch dieses nur gegen eine entsprechende Geldentschädigung bewilligen. Italien will dagegen ohne jede

Entschädigung formellen und tatsächlichen Besitz von Tripolis ergreifen. So, es geht noch weiter und erklärt, wenn die Türkei die Lösung der tripolitanischen Frage verschleppe und die Feindseligkeiten in die Länge ziehe, so werde es von ihm später eine Kriegsentchädigung verlangen. Obwohl diese Forderung angesichts des aufgedrängten Krieges geradezu brutal klingt, wird die Türkei doch mit ihr rechnen müssen und tut daher gut, der Sache sobald wie möglich ein Ende zu machen.

Der türkische Heberfall auf die italienische Besatzung von Tripolis ereignete sich in einer mond hellen Nacht. Gegen 1 Uhr stiegen die rekonozzierenden Italiener auf geschlossene Reitertruppen, die im langsamen Vormarsch begriffen waren. Sie mußten zurückweichen, hatten aber doch so viel gesehen, daß etwas beim Feinde vorging. Auf diese Meldung hin traten die Schmelzer der Flotte in Tätigkeit und suchten das Gelände ab. Eine starke feindliche Kolonne aller Waffen war im Angriff. Sobald die Türken sahen, daß sie entdeckt waren, marschierten sie auf. Alle Bewegungen vollzogen sich unter bester Ausnutzung des Geländes in vollkommener Ruhe. Auf keiner Seite wurde geschossen. Die Italiener lagen gutgehebt in ihren Stellungen. Als die türkischen Schützen bis auf einige hundert Meter heran waren, wurde der Befehl zur Feuereröffnung gegeben, und zwar für Artillerie und Infanterie gleichzeitig. Zur selben Zeit nahm die mittlere Artillerie der Schiffe im Hafen das weitere Gelände unter Feuer. Die Türken führten mit schwachen Schützenlinien ein hinhalten des Feuergefechts. Das Gros der Türken versuchte einen umfassenden Angriff gegen den östlichen italienischen Hügel, der aber rechtzeitig bemerkt wurde. Unter dem Feuer der Schiffsgeschütze und der Maschinengewehre war ein Vordringen nicht möglich; dennoch hielten sich die Türken eine volle Stunde. Das Feuer war auf beiden Seiten sehr heftig, bis die Verluste der Türken so groß wurden, daß sie sich zurückziehen mußten. Die Italiener haben nur wenige Mann verloren.

Eine Proklamation Italiens an die Tripolitanier erklärt diesen, Italien wollte nach Tripolis kommen, ohne dessen Ruhe und Interessen zu stören. Es wurde daran jedoch von der Türkei gehindert und zum Kriege gezwungen. Jeder Italiener hoffe jedoch, daß durch das Bombardement von Tripolis dessen Bewohner nur ganz leichter Schaden zugefügt worden sei, für den sie die italienische Regierung voll entschädigen würde. Es wird den neuen Untertanen dann die gewissenhafteste Wahrung aller ihrer Freiheiten, Rechte, Sitten, Güter usw. zugesichert und die Einführung aller möglichen Verbesserungen versprochen.

Die deutschen Börsen verkehrten vorwiegend fest. Die Handelschiffahrt im Mittelmeer ist durch den Krieg nur wenig beeinträchtigt. Dagegen ist in dem deutschen Kleinrenten-transport nach der Levante eine leichte Versandstörung eingetreten. — Im Gegensatz zu den aus italienischer Quelle kommenden, für die Türkei wenig günstigen Nachrichten steht folgende Meldung aus Konstantinopel: Die Posten erhielt einen ausführlichen Drahtbericht aus Tripolis. Danach brachte während des Bombardements das türkische Feuer das italienische Torpedoboot „Garibaldi“ zum Sinken, während 2 italienische Panzerkreuzer außer Geschicht gesetzt wurden. Die türkischen Behörden stellen entgegen den italienischen Nachrichten fest, daß die Stadt Tripolis sich nicht von selbst ergeben habe. Die türkischen Truppen zogen sich einige Kilometer von Tripolis zurück, wo sie besetzte Stellungen einnahmen. Der Stamm der Senussi strömt in großer Zahl zu den Truppen. Die Senussi sind gut bewaffnet und stellen sich dem obersten Bei zur Verfügung. Die Moral der Truppen und der Bevölkerung sind gut. Lebensmittel und Munition sind zur Genüge vorhanden. Die Italiener versuchen, die Eingeborenen mit Geld zu bestechen, was diese auf das entschiedenste zurückweisen. — (Wer hat nun recht?)

Die weiteren Depeschen melden folgendes:  
**Rom, 12. Oktober.** Der Kapeter Korrespondent des „Corriere d'Italia“ hat den Kapitän eines großen Personendampfers, der jedoch aus Odessa eingetroffen war, gesprochen, und von diesem erfahren, daß er vor einigen Tagen türkische Kriegsschiffe in voller Kriegsrüstung bei der Insel Rhodos

gesichtet habe, dagegen habe er von der italienischen Flotte im Ägäischen Meer nichts bemerkt.

**Konstantinopel, 12. Oktober.** Der Ministerrat beschäftigte sich mit der Antwort der Mächte über die Interventionfrage. Er ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Tripolisfrage zur Befriedigung beider Parteien zu lösen ist unter Anerkennung der Souveränität der Türkei und der Rechte Italiens.

### Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 12. Oktober 1911.

#### Der Herr Bürgermeister.

Wenn in einer deutschen Stadt der Posten des Stadtoberhauptes frei wird, dann ist die Zahl der Bewerber fast ohne jede Ausnahme ungewöhnlich groß. Hundert Bewerber sind durchaus keine Seltenheit, und dabei sind die Bürgermeister keineswegs auf Rosen gebettet. Herrscht esfreulicherweise oft ein recht gutes Einvernehmen zwischen ihnen und der Bürgererschaft, so blüht doch auch oft die Kritik in überreicher Weise. Was immer war, wird wohl auch bleiben, denn die Meinungsverschiedenheiten sind einmal nicht auszurotten. Und es gibt seltsame Zwischenfälle. Neulich erst nahm ein Bürgermeister einer bekannten deutschen Unterstadt einen Posten in einer andern Stadt an, weil er mit den akademischen Bürgern über ihr altes Privilegium, auf den Bürgersteigen den Frühshoppen abzuhalten, in Differenzen geraten war. Selten, sehr selten sind die Bürgermeister vom Schlage jenes alten Herrn geworden, der den Bürgern einer deutschen Residenzstadt auf ihre Wünsche nach Verbesserung des Straßenpflasters antwortete, es ist bisher gegangen und wird auch so weiter gehen. Heute können die Bürgermeister als weitsichtige Männer nicht still stehen, sonst kommen ihnen eifrige Kollegen in den Nachbarstädten voran, und die Interessen der eigenen Stadt leiden. Ohne Geld ist freilich nie etwas zu machen, und so unrecht hat nicht ein Stadtoberhaupt im schönen Thüringen, das ausführte, ein Stadt, die nicht die Kurage hat, zur rechten Zeit Schulden zu machen, kommt nicht vorwärts! Wenn nur die steigenden Kommunalsteuern nicht wären, die ja tatsächlich in den allermeisten deutschen Städten härter sind, wie die Staatssteuern. Ein Kernpunkt des Leidens ist, daß man oft mit einzelnen notwendigen neuen Ausgaben zögerte, bis dann alles mit einem Male kam. Und dann haperte es. Unsere deutschen Bürger haben zum Glück keine Ahnung von der Kommunalsteuerprolog in den romanischen Ländern, wo die Haupteinnahmen durch die Lebens- und Genussmittelaccise aufgebracht werden. Deshalb kommen dort die häufigsten Lebensmittelmisere vor. In der richtigen Anerkennung, daß viele Schultern leicht eine Last tragen, wie eine geringere Zahl, ist erst dieser Tage wieder auf einem deutschen Kongress vorgeschlagen, leistungsfähige Kommunalverbände zu bilden, um zeitgemäße Forderungen bequemer erfüllen zu können. Der deutsche Bürger hat, was an sich sehr anzuerkennen ist, ein hohes Selbstständigkeitsgefühl, er wirt nicht gern seine Einnahmen zusammen mit denen eines Nachbarortes in einen Topf, aber die Prozis des Lebens geht der Theorie voran, und darum soll diese Gelegenheit zur Förderung bestimmter Kommunalinteressen nicht an den Augen verloren werden. Dann würde man auch nicht mehr sagen können, wie es im „Faust“ heißt: „Nein, er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeister! — Nun, da er's ist, wird er nur täglich dreister. — Und für die Stadt, was tut denn er? — Wird es nicht alle Tage schlimmer? — Gehorchen soll man mehr als immer. — Und zahlen mehr als je vorher!“

#### Die Brennkosten der elektrischen Beleuchtung.

Die Verwaltung des Städtischen Elektrizitätswerks hat wiederholt festgestellt können, daß die von ihr angegebenen Werte über die Brennkosten der elektrischen Beleuchtung von seiten der Bürgererschaft angezweifelt werden. Damit sich nun ein jeder sofort und auf bequeme Weise von der Richtigkeit der gemachten Angaben überzeugen kann, wird vom Freitag, den 13. d. M., ab in dem Schaufenster des Herrn Neubauer, am Markt, ein Instrument angebracht, welches auf einer oberen Stala die Wattzahl der Lampen und auf der







112

versucht die Einführung des orthopädischen Turnunterrichts an der...
Herr St. Dr. Köhler berichtet über die orthopädische Turnunterrichts...

Herr St. Dr. Köhler berichtet über die orthopädische Turnunterrichts...
Herr St. Dr. Köhler berichtet über die orthopädische Turnunterrichts...

Herr St. Dr. Köhler berichtet über die orthopädische Turnunterrichts...
Herr St. Dr. Köhler berichtet über die orthopädische Turnunterrichts...

Herr St. Dr. Köhler berichtet über die orthopädische Turnunterrichts...
Herr St. Dr. Köhler berichtet über die orthopädische Turnunterrichts...

Herr St. Dr. Köhler berichtet über die orthopädische Turnunterrichts...
Herr St. Dr. Köhler berichtet über die orthopädische Turnunterrichts...

Weiter berichtet Herr Bürgermeister über die erforderliche...
Herr Bürgermeister berichtet über die erforderliche...

Telegramme und Neuere Nachrichten vom 12. Oktober 1911.

Leipzig. Vor dem vereinigten 2. und 3. Straßsenrat des...
Herr Bürgermeister berichtet über die erforderliche...

Köln. In einer Sitzung hier überfiel ein galizischer...
Herr Bürgermeister berichtet über die erforderliche...

München. Auf der Station Biche stieß ein Personenzug...
Herr Bürgermeister berichtet über die erforderliche...

Wien. Der ungarische Ministerpräsident Graf Blau...
Herr Bürgermeister berichtet über die erforderliche...

London. Eine große Feuerbrunst hat gestern in dem...
Herr Bürgermeister berichtet über die erforderliche...

Wien. Der ungarische Ministerpräsident Graf Blau...
Herr Bürgermeister berichtet über die erforderliche...

Wien. Der ungarische Ministerpräsident Graf Blau...
Herr Bürgermeister berichtet über die erforderliche...

Zur Marokkoangelegenheit. Paris. Gestern trat unter Vorsitz des Präsidenten...
Herr Bürgermeister berichtet über die erforderliche...

Paris. Die Frage der Kompensationen ist bereits im...
Herr Bürgermeister berichtet über die erforderliche...

Paris. Der „Matin“ meint: Durch den Abschluss des...
Herr Bürgermeister berichtet über die erforderliche...

Paris. „Le Temps“ führt aus, daß nach verlässlichen...
Herr Bürgermeister berichtet über die erforderliche...

Königl. Sächs. Landeslotterie. 12. Oktober 1911.
Bei der heutigen Ziehung der 5. Klasse der 160. R. S.
Landeslotterie wurden bisher folgende größere Gewinne...

Berliner Produktendörse vom 11. Oktober 1911.
Der Fruchtmarkt verkehrte in leiser Haltung...

SANELLA advertisement featuring a palm tree logo and text: 'Der Namenszug des Erfinders... SANA-Gesellschaft m.b.H. Cleve.'

Seidenspulerinnen und Mädchen für leichte Arbeit finden zu höchsten Löhnen dauernde Beschäftigung. Chemnitz, Walkgraben 13.

Schönes Hochparterre, Laden mit Wohnung... Stube m. Schlafstube... Felle jeder Art...

Vornehme Existenz. Für schnell entschlossene Kaufmann oder Beamten...



# Oeffentliche Wählerversammlung

Freitag, den 13. Oktober, abends 7/9 Uhr im großen Saale des Schützenhauses.

Referent: Herr **Pastor Richter** aus Königswalde, Reichstags-Kandidat der Nat.-lib. Vereine und der Evangelischen Arbeitervereine im 15. Sächs. Wahlkreis.

In wenigen Monaten wird das deutsche Volk an die Wahlurne gerufen, um seine Vertreter für die nächsten fünf Jahre in den Reichstag zu wählen. Die genannten Vereine schlagen allen Wählern in Stadt und Land

## Herrn Pastor Richter-Königswalde bei Annaberg

vor. Sie glauben in ihm einen Mann gefunden zu haben, der ein würdiger und tüchtiger Vertreter unseres Wahlkreises sein wird. Seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit für die Interessen der Evang.-nationalen Arbeitervereine, seine stets bewährte aufrichtige Vaterlandsliebe liefern den Beweis, wie warm sein Herz für alle Kreise des deutschen Volkes schlägt. — Wir bitten um zahlreichen Besuch unserer Versammlung.

Der Nationalliberale Verein zu Frankenberg.  
Der Evang.-nationale Arbeiterverein zu Frankenberg.

# Nat. Pinkerton

(König der Detektive)

Das Haus des Schreckens  
Ist nach einer nochmaligen polizeilichen Besichtigung für Erwachsene freigegeben und bleibt nur für Kinder verboten. Das spannende Detektiv-Drama kommt nur heute und Freitag zur Vorführung.

Welt-Theater (Kino-Salon).

Ca. 4500

Posten Braunschweig-Gemüse-Konserven

Kronenmarke und andere

feinste Früchte-Konserven

tränkt ein und empfehle

Feine junge Schnittbohnen

besonders zart und faserfrei

2 Pfund-Dose 45 Pfg.

auch in 1, 3, 4 u. 5 Pfd.-Dosen

Gemischtes Gemüse

2 Pfund-Dose von 60 Pfg. an

weiter

Perfischbohnen, Wachsbrechbohnen, Erbsen mit

Karotten, Schnittspargel,

Stangen-Spargel, Spargel-

köpfe, Pilze, Karotten,

Champignons, Rosenkohl,

Sellerie, Spinat, Kohlrabi,

Kaiserschoten,

Bayr. Steinpilze im eig. Saft!

Marke Hofkoch u. Gemüse

Aprikosen, Mirabellen, Erd-

beeren, Kiraschen, Pflaumen.

Alles ohne Preisverhöhung!

Qualitäten sind erstklassig.

Um freundl. Beachtung

bittet

**Richard Böttcher**

Körnerstrasse.

**Kaffees.**

Verkaufe die besten Qualitäten

infolge günstigen Abschusses vor

längerer Zeit noch zu alten

Preisen.

**Alban Döhler.**

**Spar-Würfel-Zucker**

Sucre de glace

hochfein im Geschmack

R. SELBMAN, Baderberg 3.

**Bollheringe,**

Pat. Crown Falls,

das Beste, was es gibt, gebe, so-

lange der Bericht reicht, 2 Stück

für 15 Pf. ab.

Joh. Finko, Klingbach 18.

Dr. Piltz, Frauenarzt,  
Chemnitz, Langestr. 35, II,  
bis Ende Oktober verreist.

**GROSSE-Modenwelt**  
Tonangebend!  
Unerreicht!  
Nessens-Schnittbogen.  
Abonn. bei allen Fortanstit. u. Buchhandl.  
Farbenprächtige Coloris.  
Gratis-Probenmuster bei  
Herrn Schwarz, Berlin W.



Achten Sie genau auf Titel!

Zu beziehen in Frankenberg durch die  
Buchhandlg. v. G. Rossberg

**Wybert-Tabletten**  
Schützen Sie vor  
**HUSTENHEISSENKA**

Tausende von Menschen  
bedürfen zu ihrer Tätigkeit  
im Berufe gesunder, kräftiger  
Stimmorgane. Während der  
rauhem Jahreszeit sind diese  
bedroht. Schützen Sie sich  
durch täglichen Gebrauch von  
**Wybert-Tabletten**  
vor Husten, Heiserheit, Rachen-  
Eine Probe derselben beweist  
mehr als viele Worte. Barndig  
in allen Apotheken à R 1.—  
Depot in Frankenberg:  
Löwenapotheke, Markt 18

Rein milchene Keringe,  
beste vollfette Large Fülle,  
empfiehlt Paul Sonnenberger.

**Frische Flecke**  
empfiehlt Gust. Schnapp.

**Nordische Fischhalle,**  
Innere Kochberger Straße 1.

In. Schellfisch Wd. 25-45 u.  
Teelachs, Seeaal, Cabian  
und Scholle, Ia. Bücklinge,  
Kale, Zensgurte, Kaviar.  
Hochachtungsvoll A. Seidendorfer

**Für Wirte u. Kleinschlichter!**  
Schlachtfest-Platate  
in diversen neuen Mustern  
trafen ein und empfiehlt die  
**Kochbergische Papierhandlung**

**Graukalk  
Weisskalk  
Düngkalk  
Mauerziegel**

und alle sonstigen  
**Baumaterialien**  
liefern event. franco  
**Deumer & Lange, G. m. b. H.,**  
Telephonamt Oberlichtenau 37,  
Citzenberg b. Wittweide.

**Elsässer Rester**  
in Satin, Batist, Kattun, Velour,  
Sammet, Möbel, Musselins etc.  
billigst bei  
**H. Vertuch, Hammertal.**

**Gardinen  
Spachteln  
Spitzen  
Läufer  
Deckchen  
Erstlings-Wäsche**  
empfiehlt billig  
**Theod. Herrmann, Neugasse 5.**

**Für Gastwirte!**  
Speisen- und Weinarten,  
Papier-Servietten (mit und  
ohne Aufdruck von Firma),  
Notiz-Bücher für Berechnung  
Eintritts-Billets in Buch,  
Garderobe-Nummern in  
Kisten,  
Platate aller Art für Gaststuben,  
Schanzelste etc. etc.  
hält bestens empfohlen die  
**Kochbergische Papierhandlg.**  
(Markt 1)

**Herzig**  
sind all unsere Kleinen mit einem  
zarten reinen Gesicht u. jugend-  
frischem Aussehen. Daher ge-  
brauchen Sie die beste Kindercreme  
**Bergmanns Buttermilch-Seife**  
Bergmann & Co., Nabeberg  
a. d. El. 30 Pf. i. d. Löwenapotheke,  
Germania-Drogarie, Chemn. Str.  
Eduard Körner, Aug. Metzler.

**Gobelin**  
En gros Detail  
-Kissen u. Wandschoner,  
Plüschgedecke, Sofadecken,  
Spitzen, Stickereien, Besätze,  
Herrenwäsche, Krawatten, Gürtel,  
Bänder, Taschen, Röcke, Schürzen,  
Hemden, Unterhosen, Strümpfe,  
Sweaters, Blusen und Kleiderstoffe  
empfiehlt stets billig

**O. Müller,**  
Ecke Reichs- und Freiburger Str.  
**Rester aller Art!**

**Familien-Nähmaschinen**  
zur **Kunststickerei**  
in großer Auswahl bei  
**Clemens Dippmann,**  
Mühlent. 8.  
NB. **Wache** meine geehrte  
Kundschaft darauf aufmerk-  
sam, daß die Kunststickerei bei  
mir zu jeder Zeit gern an-  
gelernt wird.

**Blleistifte** für Schule, Haus  
und Kontor, in allen Härten-  
graden, darunter auch der  
**„Koh-I-noor“-Stift**  
mit unerschütterlichen Spitzen,  
**Notizbuch-Stifte,**  
**Blau- und Rotstifte** in  
Holz,  
**Forstkreide** in rot und blau,  
**Gigerl-Blau- und Blau-**  
**stifte,**  
**Taschenstifte** mit Mechanik,  
**Radergummi**  
und viele einschlagende Artikel  
aus dem Gebiete des Schreib-  
u. Zeichen-Materials empfiehlt  
die **Kochbergische Papierhdlg.,**  
Markt Nr. 1.

**Ratskeller**  
**Chemnitz.**  
**Sehenswürdigkeit der Stadt.**  
**Erstklassige Regieweine**  
:: zu kleinen Preisen. ::  
**! Hervorragende Küche. !**

**Kaufmännischer Verein.**  
Mittwoch, den 18. d. M., pünktlich 8 Uhr  
im Hof-Saale.  
Herr Prof. Dr. Mahler: „Goethe und die Frauen“,  
mit Gesangs- und Deklamations-Einlagen.  
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.  
Der Vorstand.

**Landeskirchl. Gemeinschaft, Schloßstraße 16.**  
Freitag, 13. Oktober, abends 7/9 Uhr Versammlung.  
Redner: Herr Dümke aus Chemnitz.

**Küchen- u. Schrankspitzen**  
alle Breiten in geschmackvollen Mustern, sowie  
**Schrankpapier** in blau und weiß  
empfiehlt die  
**Kochbergische Papierhandlung.**

Allen den Lieben von nah und fern, die in ehrender  
Weise bei der Silberhochzeit unserer gedachten durch  
wertvolle und sinnige Geschenke, durch Gesang, Schrift und  
Wort, für die vielen Beweise der Freundschaft unseren  
herzlichsten Dank.  
**Hermann Weiss und Frau, geb. Lippoldt.**

Die Geburt gesunder Zwillinge zeigen  
hoch erfreut an  
**Hauptmann Wittich**  
und **Frau Hanna Maria, geb. Buchheim.**  
Brunock (Tirol), am 9. Oktober 1911.

**Todes- und Begräbnis-Anzeige.**  
Mittwoch vormittag 1/2 12 Uhr verchied unerwartet  
mein guter Gatte, unser guter Vater, Gross- und  
Schwiegervater, der Ortsrichter und Veteran  
**Herr Karl Friedrich Weichert,**  
in seinem 64. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an  
Lichtenwalde, am 12. Oktober 1911.  
Auguste verw. Weichert, geb. Engelmann,  
nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet  
Sonntag nachm. 3 Uhr von der Behausung aus statt.

Siehe eine Beilage.



# Beilage zum Frankfurter Tageblatt und Bezirksanzeiger.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Koberg in Frankfurt a. M. — Druck und Verlag von G. G. Koberg in Frankfurt a. M.

N. 239

Freitag, den 13. Oktober

1911

## Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

Der erste Teil der Marokkoverhandlungen beendet. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der auf Marokko bezügliche Teil des deutsch-französischen Abkommens ist heute hier unterzeichnet worden. Die damit zusammenhängenden Kompensationsverhandlungen werden wieder aufgenommen werden. — Länger als drei Monate hat der Handel gedauert. Und leider ist mit der endlichen Unterzeichnung des ersten Teiles noch nicht das ganze Marokko-Abkommen erledigt. Die Schwierigkeiten der Entschädigungsfrage sind jedoch wesentlich gestiegen, das auf demselben Verlangen Frankreichs wiederum die bereits für gänzlich abgetane Abtretung eines Teils des nördlichen Tripolis von Kamerun Gegenstand von Erwägungen geworden ist. Wie und wann darüber eine Einigung erzielt werden wird, das ist im Augenblick noch gänzlich ungewiss. — Neuerliche Aufstände haben in Französisch-Kongo stattgefunden und zwar gerade in den Gebieten, die als Entschädigung an Deutschland in Aussicht genommen sind. Es wurden dabei mehrere französische Offiziere und zahlreiche eingeborene Soldaten und Träger verwundet oder getötet.

Die Reichstagskommission für das Schiffsahrtsgesetz erledigte am Mittwoch den § 8 der Vorlage und die dazu gestellten Anträge. Es handelt sich dabei um die Festsetzung der Tarife in fünf Klassen, um tonnenkommerzielle Einheitsätze, wobei die Gütereinteilung der Eisenbahnfrachttarife zum Anhalt zu nehmen ist. — In Dause der Debatte wurden die Vorschläge erster Lesung bestätigt, wonach u. a. eine Mitwirkung des Reichstags auf die Tarifbestimmung nur stattfindet, wenn die Einheitsätze auf das Doppelte oder noch mehr erhöht werden sollen. Erze und Kohlen sind zu den niedrigsten Sätzen zu befördern. Personenverkehr und Fährerei sollen von den Schiffsahrtsgesetzen frei bleiben. Kleinere Schiffe ohne eigene Triebkraft bleiben auf dem Rhein, der Weser und Elbe abgabefrei. Dampfer und Motorboote dürfen auf allen Strömen nur dann frei verkehren, wenn sie 50 Tonnen Tragfähigkeit nicht überschreiten. Der Elbverband wurde in wesentlichen Beziehungen dem Rheinverband gleichgestellt. Abgaben auf der Elbe dürfen erst erhoben werden, wenn der in dem Entwurf vorgesehene Ausbau der Saale vollendet ist. Am Spätnachmittag erledigte die Kommission den Rest des Sechsentwurfs, in dessen zweiter Plenarsitzung der Reichstag also sofort eintreten kann.

Die Kaiserjacht „Hohenzollern“. Zum Besatzhaber der „Hohenzollern“ wurde der im 42. Lebensjahr stehende, einer mecklenburgischen Familie entstammende Kapitän z. S. Kraft ernannt. Auch die ersten Offiziere der „Hohenzollern“ sind bürgerliche Herren.

Fürst Bülow gründet sich in Deutschland ein eigenes Heim und will zu diesem Zweck in dem Hamburger Vororte Klein Flottbek Grundbesitz erwerben. Der Fürst hat bekanntlich in Hamburg nahe verwandtschaftliche Beziehungen. Das gibt ihm jetzt Veranlassung, sich bei Hamburg anzusetzeln.

Die für das Frankfurter Tageblatt bestimmten

## Inserate

bitten wir, im Interesse geschmackvoller Ausführung und guter Placierung der Anzeigen, sowie rechtzeitiger Fertigstellung und Versendung der Zeitung, uns möglichst frühzeitig, spätestens aber

bis 9 Uhr vormittags

(Familienanzeigen bis 11 Uhr vormittags)

am Erscheinungstage der betreffenden Ausgabe unseres Blattes zu übermitteln.

Die Geschäftsstelle des Frankfurter Tageblattes.

Der Fürst beabsichtigt, in einem Vorort von Hamburg, in seinem Geburtsort, Klein Flottbek an der Elbe, im eigenen Heim einen Teil des Jahres zu verweilen, und hat einen Teil des Ruder-Zeitschriften Parks erworben, um dort eine Villa bauen zu lassen. Daß der Fürst, der bisher den größten Teil des Jahres in Rom weilte, in Zukunft länger in Hamburgs unmittelbarer Nähe wohnen will, geht auch daraus hervor, daß seine umfangreiche Bibliothek nach Hamburg geschafft werden soll.

Ein neues Zerlehnungsverfahren? Vom Konfistorium in Münster ist, wie die „Dortm. Ztg.“ meldet, das Disziplinerverfahren gegen den Pfarrer Traub eingeleitet worden. Gleichzeitig ist ein Verjaßren nach dem neuen Zerlehnungsgesetz vor dem Spruchkollegium in Aussicht genommen.

Die sozialdemokratischen Interpellationen wegen des Standes der Marokkoverhandlungen, der Teuerung und wegen Verträge gegen das Vereinsrecht sind dem Reichstage bereits zugestellt worden.

## Uien.

Der Aufstand in China hat unerwartet einen großen Umfang genommen. Die Revolutionäre eroberten die nahe dem Yangtseckang gelegene Stadt Wutschang, die sich zu einem blühenden Handelsort entwickelt, und verjagten den Vizekönig. Der Kommandant der chinesischen Regierungstruppen wurde durch eine Bombe getötet. Fünf ausländische Kanonenboote übernahmen den Schutz des nahen Hankau am Yangtseckang. Die Regierungstruppen haben später mit den Revolutionären gemeinschaftliche Sache gemacht. In den europäischen Nieder-

lassungen stehen alle unter Waffen. Ein amerikanischer, ein japanischer und zwei englische Dampfer liegen bereit, Frauen und Kinder aufzunehmen.

## Der Giftmordprozess in Chemnitz.

Eine interessante Verhandlung vor dem Chemnitzer Schwurgericht findet gegenwärtig unter großem Andrang des Publikums statt. Eine vierfache Anklage richtet sich gegen die am 5. März 1874 in Bernsdorf geborene, zuletzt in Chemnitz wohnende Logisvermieterin Martha verw. Volz, geb. Seufert. Sie ist verdächtig: am 26. Juni 1910 in betrügerischer Absicht eine größere Anzahl Wäsche- und Kleidungsstücke vorzüglich in Brand gesetzt, im Anschluss hieran am 28. und 30. Juni 1910 gegenüber der Versicherungs-Aktiengesellschaft „Victoria“ in Berlin einen Versicherungsbetrag begangen zu haben. Ferner wird ihr zur Last gelegt, im Januar 1911 ihre am 8. August 1888 geborene Tochter Gertha mittels Oxalsäure vergiftet und die Tötung vorzüglich und mit Ueberlegung verübt zu haben. Der vierte Anklagepunkt betrifft einen verübten Versicherungsbetrag gegenüber der Versicherungs-Aktiengesellschaft „Arminia“ in München, bei der das Leben des ermordeten Kindes mit 10.000 Mark versichert war. Zur Verhandlung sind mehrere Sachverständige geladen. Ueber den Gang der Vernehmung berichtet das „Chemn. Tagebl.“ u. a.: Die Angeklagte erklärte auf die Frage, ob sie sich schuldig betenne, daß sie in keinem Falle schuldig sei. Zur Vernehmung gab sie an, daß sie am 5. März 1874 in Bernsdorf als Tochter eines inzwischen verstorbenen Bahnwärters geboren sei. Ihre Mutter lebe noch in Dresden. Nach dem Besuche der Volksschule sei sie als Dienstmädchen in Stellung gegangen, habe dann die Näherel und später die Blumenbinderei erlernt. Dann sei sie als Blumenbinderin nach Dresden in Stellung gegangen. Später habe sie noch einen Kursus in Buchführung und kaufmännischer Korrespondenz durchgemacht. In Dresden habe sie ihren nachmaligen Ehemann kennen gelernt, der Kassierer bei der Firma Bargon & Söhne gewesen sei. Am 3. April 1894 habe sie geheiratet, nachdem sie bereits im September 1893 in Vodenbach ein Blumengeschäft eröffnet habe. Im Jahre 1907 sei sie Witwe geworden. Seit März 1910 wohne sie Andreestraße 45 und habe ihren Lebensunterhalt durch Wohnungsvermieten verdient. Zu ihrem Einkommen gehöre auch der Zinsgenuß von einem Kapital in Höhe von 7000 Mark, das ein Beamter in Ostpreußen von ihrem Ehemann geerbt habe. Aber dieser Beamte sei und wo er wohne, darüber müsse sie die Auskunft verweigern. Dieser Beamte sende die Briefe nicht durch die Post, sondern sie, die Angeklagte, nehme dieselben zeitweilig in Dresden persönlich in Empfang. Die Erörterung der Vermögensverhältnisse nahm den wesentlichsten Teil des ersten Verhandlungstages in Anspruch. Bald nach dem Tode ihres Ehemannes traten bei der Angeklagten Nahrungssorgen ein. Sie wurde wiederholt verlaßt und geprügelt, vor der Verleugung der geschilderten Gegenstände war es ihr aber stets möglich, zu bestehen. Steuern und Schulden wurden fast regelmäßig durch den Ratbavolstörer gebohrt. Beim Bäcker, Fleischer, Kolonialwarenhandler, Bierhändler, bei der Wutterfrau, der Gemüsehändlerin und bei anderen Lieferanten zahlte sie unregelmäßig und ist jetzt noch mit größeren oder kleineren Beträgen rückständig. Den ungeduldeten Gläubigern gab sie Wechsel, die am Fälligkeitstage meist verdingert werden mußten. Sie soll Wechselverbindlichkeiten in Höhe von 2002,65 M. und andere Schulden im Betrage von 1884,90 M. gehabt haben. Dann wurden die Versicherungsangelegenheiten der Angeklagten erörtert. Im Jahre 1907 hat die Angeklagte erst ihr Leben mit 10.000 M. zugeworfen ihrer Tochter Gertha versichert. Diese Versicherung ist am 30. April 1908 mangels Zahlung konteriert worden. Dann schloß sie eine lebenslängliche Reiseversicherung ab, für die sie 104 M. Versicherungsbeitrag in 52 wöchentlichen Raten zu 2 M. zu zahlen hatte. Am 14. Februar 1908 versicherte sie ihr Probikar mit 9610 M., dafür hatte sie ein Jahr lang wöchentlich 1,50 M. zu zahlen. Bei der „Victoria“ schloß sie nach einer

## Cakaoka.

Novelle von Eohtar Brentendorf.

Meine Befühle für Herrn Cakaoka waren nach dieser ersten Begegnung gewiß nichts weniger als freundschaftliche, und wenn es mir auch selbstverständlich schon durch die Pflichten meiner Stellung und die Rücksicht auf meinen Chef verboten war, ihm meine Abneigung offen zu zeigen, so hatte ich mir doch vorgenommen, den persönlichen Verkehr mit ihm auf das unumgängliche Notwendige zu beschränken und mich streng im Rahmen der mir zugewiesenen Aufgabe zu halten. Aber es gelang mir kaum eine Woche lang, diesem Vorsatz zu meiner eigenen Zufriedenheit treu zu bleiben. Dieser Mann, der auf den ausdrücklichen Wunsch des Kommerzienrats in meinem Bureau und unmittelbar unter meinen Augen arbeitete, offenbarte Eigenschaften und Fähigkeiten, die mir bei jedem andern zweifellos bald die größte Hochachtung abgenötigt hätten. Er erwies sich als so geschickt und kenntnisreich, daß ich nicht recht begriff, was er bei uns noch lernen wollte. Sein Fleiß und seine Gewissenhaftigkeit aber hätten nicht größer sein können, wenn er für seine Tätigkeit bezahlt worden wäre und den glühenden Ehrgeiz gehabt hätte, sich die Anerkennung eines anspruchsvollen Vorgesetzten zu erringen. Dabei mußte ich, daß er sehr reich, der Besizer eines nach meinen Begriffen geradezu fürstlichen Vermögens war. Ich wußte es aus einer Mitteilung meines Chefs, denn Herr Cakaoka selbst sprach niemals von seinen materiellen Verhältnissen, und sein Auftreten wie seine Lebensweise waren von der bescheidensten Art. In seinem Wissensdrang und in seiner Begierde, möglichst viel Neues in sich aufzunehmen aber war er ein echter Japaner. Und wenn ich nicht gerade ungezogen sein wollte, mußte ich mich zuweilen mit ihm auch über Dinge unterhalten, die außerhalb meines Berufes lagen. Da geschah es dann oft genug, daß ich im Eifer des Gesprächs alle meine Vorurteile gegen die Rasse des kleinen Asiaten vergaß und mich rückhaltlos dem Vergnügen hingab, das der Gedankenaustausch mit einem klugen und wohlunterrichteten Manne gewährt. Und allgemach, ohne daß ich selber mich dessen bewußt geworden war, hatte sich darüber ein beinahe freundschaftlicher Verkehr zwischen uns herausgebildet, wie ich ihn an jenem ersten Abend gewiß für unmöglich gehalten hätte.

Es war in der dritten Woche nach seinem Eintritt in die Fabrik, als wir uns eines Abends wiederum in den gastlichen Räumen der auf dem Fabrikgrundstück gelegenen Villa des Kommerzienrats zusammensetzten. Man feierte Fräulein Martha's Geburtstag, und es war selbstverständlich, daß das reizende Geburtstagskind mehr denn je den Mittelpunkt der Gesellschaft bildete. Ich war nicht ohne ein gewisses Jagen gekommen, denn ich hatte sie in der Zwischzeit nur ein paarmal flüchtig gesehen, und ich

hatte keinen Beweis dafür erhalten, daß ihre Verstimmung gegen mich inzwischen geschwunden sei. Aber schon die lebenswürdige Herzlichkeit, mit der sie mich empfing und mir für meine Blumenpende dankte, nahm mir alle Besorgnis. Kaum je zuvor war sie so freundlich gegen mich gewesen wie an diesem Abend. Die Blicke, die sie mir hier und da vergönnte, und ein paar verstohlene Händedrücke versetzten mich in einen Rausch des Entzückens. Ich sah ja, daß sich kein anderer der anwesenden Herren gleicher Auszeichnung zu erfreuen hatte. Es war ganz offenkundig, daß sie meine Gesellschaft suchte, wo immer sich ihr eine Möglichkeit dazu bot, und daß ihr Dasein niemals fröhlicher klang, ihre schönen Augen niemals heller strahlten, als wenn sie sich mit mir unterhielt. Ganz erfüllt von einem schier überschwenglichen Glücksgefühl verließ ich um Mitternacht mit den übrigen Gästen die Villa, und da ich in meiner seltsamen Stimmung am liebsten die ganze Welt umarmt hätte, bereitete es mir diesmal auch nicht das geringste Unbehagen, als sich draußen Herr Cakaoka zu mir gefellte und in seiner bescheidenen Weise fragte, ob er mich auf dem Heimwege begleiten dürfe. Aber ich war freilich nicht aufgelegt, von irgendwelchen gleichgültigen Dingen zu schwärmen, und so geschah es, daß wir geraume Zeit schweigend nebeneinander hergingen, bis der Japaner plötzlich sagte:

„Sie werden das Fräulein Waldorf heiraten, nicht wahr?“

Ich wußte in meiner grenzenlosen Ueberraschung nicht sogleich, was ich ihm antworten sollte. Und da er mir die Verblüffung wohl vom Gesicht ablesen mochte, fuhr er in seiner immer gleichen ruhigen Weise fort:

„Sie dürfen mich nicht für unbescheiden halten, daß ich so frage. Vielleicht ist es in Deutschland nicht schicklich, davon zu sprechen. Ich habe nicht viel Erfahrung in diesen Dingen. Aber ich habe gesehen, daß Sie sind — wie sagt man? — verliebt — nicht wahr? — verliebt in das Fräulein. Und ich verstehe es sehr wohl. Denn sie ist schön und gut.“

Wenn ich überhaupt entsetzt gewesen war über seine Indiskretion, so hatte er mit diesen letzten Worten jedenfalls das beste Mittel gefunden, meine Entrüstung zu entwaffnen. Am Ende mußte man ihm doch zugute halten, daß er in ganz anderen Anschauungen und Sittlichkeitsbegriffen lebte, als es die unsrigen waren. Und überdies war mir in meiner augenblicklichen Gemütsverfassung nichts erwünschter als die Möglichkeit, mit einem menschlichen Wesen über Martha Waldorf zu reden. So ließ ich mich denn, allen meinen bisherigen Grundfragen zum Trotz, hinreißen, den kleinen Japaner zum ersten Vertrauten meines Herzensgeheimnisses zu machen, indem ich mit dem schwärmerischen Enthusiasmus einer großen Leidenschaft von Martha Waldorf zu sprechen begann. Er machte bei meinen überschäumenden Gefühlsregungen

den freundlichsten und geduldigsten Zuhörer, den man sich denken konnte. Sein lebenswürdiges Lächeln, das mir merkwürdigerweise an diesem Abend gar nicht unangenehm war, schien die aufrichtigste Zustimmung auszubilden, und als meine feurige Begeisterung ihn endlich zu Worten kommen ließ, sagte er mit seiner sanften, fast schmelzenden Stimme:

„Es ist gewiß sehr schön, so verliebt zu sein. Vielleicht ist dies das Einzige, das wir niemals werden lernen von Europa. In meinem Vaterlande betet man nicht an die Frau, die man heiratet. Man nimmt sie, wie man nimmt eine schöne Blume, um sein Haus zu schmücken. Und sie ist ja auch von Kindheit auf zu nichts anderem erzogen als dazu, die Blume zu sein in eines Mannes Leben. Man sagt bei Ihnen, dies sei nicht die rechte Auffassung von dem Werte einer Frau. Aber ich möchte nicht, daß es jemals anders würde in meinem Vaterlande.“

Natürlich widersprach ich ihm mit der ganzen Lieberlegenheit des höher entwickelten Kulturmenschen, und auch jetzt hörte er mich lächelnd an. Aber als ich davon sprach, wie unwürdig es sei, in der Frau nur ein Spielzeug und eine Art von Luxusklavin zu sehen, wurde er für einen Moment lebhafter, als ich ihn je zuvor gesehen.

„Vielleicht kennen Sie doch nicht zur Genüge unsere Sitten, mein Herr! In Japan meine Frau ist meine Dienerin, aber meine Mutter ist meine Herrin. Wir treiben nicht Abgötterei mit einem Wesen, weil es ist jung und schön. Aber wir erröthen ihm einen Altar, wenn es ist gealtert in der treuen Erfüllung seiner Pflichten. Ich habe nicht gesehen, daß man dergleichen tut in Ihrem Lande.“

Die Debatte war nicht nach meinem Geschmack; denn sie führte viel zu weit ab von dem Gegenstande, der ausschließlich alle meine Gedanken beschäftigte. Ich brach sie also ziemlich kurz ab, und da wir uns überdies bereits in der Nähe meiner Wohnung befanden, hatten wir auch keine Gelegenheit mehr, von anderem zu reden.

Als ich mir am nächsten Morgen mein Gespräch mit Herrn Cakaoka ins Gedächtnis zurückrief, war ich sehr wenig mit mir zufrieden. Wie, in aller Welt, war ich dazu gekommen, gerade diesem Fremdling einen Einblick in meine zartesten und heiligsten Empfindungen zu gewähren! Es erschien mir jetzt geradezu als eine Entweihung und als eine schwere Verfühlung an dem geliebten Mädchen. Und ich konnte mich vor mir selber mit nichts anderem entschuldigen als damit, daß ich mich wirklich in einem gewissen Rauschzustand befunden haben mußte, der mich unfähig gemacht hatte, die Bedeutung meiner Worte abzuwägen. Einen schwachen Trost gewährte mir nur mein Vertrauen auf die Verschwiegenheit des Japaners. Eines großen Vertrauensbruchs hielt ich ihn nach allem, was ich bisher an ihm beobachtet, in der Tat nicht fähig. Und es war selbstverständlich, daß ich



**Vollversicherung in Höhe von 1200 M. und bei der Friedrich Wilhelm eine Lebensversicherung in Höhe von 20000 M. auf den Namen ihrer Tochter Gertha ab.** Im November 1909 folgte eine Lebensversicherung über 2100 M. bei der „Wilhelma“ und dieselbe Zeit eine Unfallversicherung bei der „Albingia“ und der „Albingia“. Am 1. Dezember 1909 ging sie eine Unfallversicherung bei der „Albingia“ ein und am 11. Juli 1910 beantragte sie eine Versicherung ihres Lebens in Höhe von 44000 M. bei der „Medienburgischen Versicherungsgesellschaft“. Am 2. September 1910 versicherte sie sich und ihre Tochter Gertha gegenseitig mit 15000 M. und am 1. Oktober 1910 kam jene Versicherung zustande, die in dem gegenwärtigen Prozeß die Hauptrolle spielt, die Versicherung des mehrfach genannten Kindes mit 20000 M. bei der Versicherungsgesellschaft „Arminia“ in München. Später versicherte sie sich selbst noch einmal bei der „Arminia“ mit 10000 M. Die jährlichen Prämien für alle die Versicherungen sollen 1192 M. betragen haben. Die Angeklagte bezeichnet diese Zusammenrechnung als unrichtig, denn diese Versicherungen hätten nicht gleichzeitig nebeneinander bestanden.

Am zweiten Verhandlungstag kam u. a. der dritte Punkt der Anklage, die Ermordung der 13jährigen Tochter Gertha zur Erörterung. Die Angeklagte versicherte, auch in diesem Punkte unschuldig zu sein. Den Tod des Kindes führte sie auf einen im November 1910 vorgekommenen Schreckensfall zurück. Das Kind habe im Vorlauf gekauert, beim Abirren sei ihm die Schaufel an den Kopf geschlagen. Am Abend habe es nicht über Kopfweh geklagt, wohl aber am anderen Morgen. Gertha habe sich dabei erfrischt. Die Kopfwehmerzen und die Uebelkeit hätten längere Zeit (etwa 8 bis 14 Tage) angehalten. Die Angeklagte habe das Kind durch einen Arzt untersuchen lassen, der eine leichte Gehirnerkrankung festgestellt habe. Um die Mitte Dezember habe das Kind einen schweren Anfall gehabt, der hinzugezogene Arzt habe diesen für einen hysterischen Anfall gehalten und habe beruhigende Räder verordnet. Vor dem Anfall habe die Angeklagte dem Kinde Ratron gegeben, weil es über Migränmerzen geklagt habe. Es sei dies eine Messerspitze voll gewesen und habe sich im Wasser sofort gelöst. Von dem Ratron habe sie auch selbst genommen und Uebelkeit verspürt, habe dies aber auf einen anderen Grund zurückgeführt. — Mitte Januar habe die Angeklagte den Arzt ersucht, einen Spezialarzt zuzuleihen, was jedoch wegen des eintretenden Ablebens des Kindes unterblieb. Nachträglich seien ihr Gedanken wegen des Ratrons aufgeklügelt, und sie sei deshalb zu Herrn Dr. Meyer gegangen. Dieser habe ihr geraten, mit dem Ratron zu einem Apotheker zu gehen und ihn dort untersuchen zu lassen. Darauf habe sie sich an den Apotheker Wittig gewandt, der ihr nach einigen Tagen das Pulver mit der Bemerkung zurückgegeben habe, daß es Nitrochloral sei. Die Angeklagte gab ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß das von ihr gekaufte Ratron kein Nitrochloral gewesen sein könne, dagegen glaube sie, daß der Apotheker aus Neid und Hohn gegen die Drogeristen eine absichtliche Verwechslung vorgenommen habe. Der Staatsanwalt und auch der Vorsitzende hält der Angeklagten vor, daß der Schreckensfall zweifellos als Todesursache vorzutreten werden sollte, um die doppelte Versicherungssumme zu erhalten. Der Todesfall des Kindes war ein Mittwoch. Zwei Tage später ist die Angeklagte zum Arzt gegangen, um diesem eine entsprechende Mitteilung zu machen und sich ein Zeugnis wegen der Versicherung ausstellen zu lassen. Dabei soll sie gesagt haben, es handle sich nur um eine kleine Aussteuerversicherung. Auch diese Versicherung bestritt die Angeklagte. Hinterher hat sie sich noch ein zweites ärztliches Zeugnis ausstellen lassen für die „Victoria“ des Prämienrückgewähr. Bei dieser Gelegenheit hat die Angeklagte dem Arzt gesagt, sie möchte gern wissen, was dem Kinde gefehlt hat. Zur Beruhigung hat sie gewünscht, daß das Kind lezert werden soll. Der Arzt hat darauf geantwortet, es sei die Frage, ob etwas gefunden werde. Die Öffnung der Kindesleiche hat auch nicht stattgefunden.

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages wurde die Beweisaufnahme mit der Vernehmung der Zeugen fortgesetzt. Die am Vormittag abgehörten Zeugen waren hauptsächlich Zeugen der Angeklagten, die nach Forderungen an sie haben. In allen Fällen hat sich die Angeklagte als vermögende Frau ausgegeben und hat mit einem auf 3000 M. lautenden, nur zum Schein ausgestellten Schuldschein operiert. Von größtem Interesse war die Aussage des Naturheilkundigen Brodmeier aus Saarbrücken, der früher in Chemnitz, und zwar bei der Angeklagten als Internist wohnt. Der Zeuge bezeugt, daß die Frau Volgt gute Kenntnis in medizinischen Dingen besitzt habe. Als der Zeuge einmal über Selbstvergiftung sprach, habe die Angeklagte bemerkt, er werde sich

mir feierlich gelobte, in Zukunft ihm gegenüber desto vorsichtiger und zurückhaltender zu sein. Wesentlich erleichtert wurde mir das Festhalten an diesem Entschlusse dadurch, daß Latscha am nächsten Tage aus meinem Bureau in eine andere Abteilung der Fabrik überfiedelte, wo er gewisse Eigentümlichkeiten unseres Betriebes praktisch studieren wollte. Ich bekam ihn also fortan nur noch sehr selten zu Gesicht, und wir beschränkten uns bei unseren zufälligen Begegnungen meist auf den Austausch eines freundlichen aber kurzen Grußes.

Bedeutend schmerzlicher als der Verzicht auf seine Gesellschaft war mir die Tatsache, daß ich volle vierzehn Tage lang keine Möglichkeit fand, Martha wiederzusehen. Jedesmal, wenn ich glücklich einen Vorwand gefunden hatte, mich in der Villa blicken zu lassen, mußte ich mich wieder empfehlen, ohne daß mir das geliebte Mädchen zu Gesicht gekommen wäre, und schon begann sich's in meiner Seele wie ein beklemmender Argwohn zu regen, daß ihre ständige Abwesenheit bei meinen Besuchen nicht eine rein zufällige sei. Die Unruhe, die mich ergriffen, steigerte sich mit jedem Tage, und nach Ablauf der zweiten Woche fühlte ich mich unfähig, sie länger zu ertragen. Ohne daß ich einen auch nur halbwegs triftigen Grund für mein Erscheinen gehabt hätte, machte ich an einem Sonntag vormittag meine Aufwartung im Hause des Kommerzienrats, und das Glück war mir insofern günstig, als ich zunächst von Fräulein Martha allein empfangen wurde. Aber was ich bei diesem Empfang erlebte, bedeutete für mich die denkbar schmerzlichere Enttäuschung. War das denn wirklich noch dieselbe Martha, die an jenem glückseligen Geburtstagsabend durch ihre Freundlichkeiten die berausendsten Hoffnungen in mir geweckt hatte? Befangen und einfüßig mit einer Zurückhaltung, die sie mir kaum im allerersten Beginn unserer Bekanntschaft gezeigt hatte, sah sie mir gegenüber. Ihr liebes Gesichtchen blieb beharrlich von mir abgewandt; kein Lächeln, kein ermutigender Blick belebte meine ersterbenden Hoffnungen. Offenbar empfand sie es als eine große Erleichterung, daß unsere mühselig hingehaltene Unterhaltung durch das Erscheinen eines anderen Besuchers unterbrochen wurde. Und zu meiner grauenhaften Pein mußte ich wahrnehmen, daß jetzt auch ihre gewohnte Lebhaftigkeit und Rauteckel zurückkehrten. Der Anstömmling war ein älterer, vertrauter Freund des Hauses, und im Lauf der Unterhaltung erwähnte er eines Vorkommnisses, das sich gestern in der Fabrik zugetragen haben sollte, und von dem ich merklich würdigerweise bis dahin kein Wort gehört hatte.

am besten aus dieser Lage befreien, wenn er sich gegen Unfall versichere und dann eine Bestattung bebringe. Es dürfte ihm einmal auf zwei Finger nicht ankommen, er arbeite doch mit dem Kopfe und nicht mit den Händen, das Klavier spielen werde er wohl auch lassen können. Sie nannte ihm einen Agenten und unterbreitete ihm auch Prospekte, die in ihrem Besitz waren. Der Zeuge hat der Anregung keine Folge geleistet. Die Angeklagte hat dem Zeugen auch wiederholt Veritasvorschlüsse gemacht, u. a. hat sie ihm ihre eigene Tochter angeboten. — Nach der Vernehmung des Zeugen bezeichnete die Angeklagte alle sie belastenden Aussagen als „erlogen“, wie sie es schon immer getan hat. — Wegen 2 Uhr trat eine eintündige Pause ein. Für den Nachmittag waren 18 Zeugen geladen, darunter 14 Agenten und Angehörte von Versicherungsgesellschaften. Es wurden dabei die Versicherungsanträge, sowie die Brandschäden und der Unfallschaden der Frau Volgt besprochen.

**Vereinsnachrichten aus Stadt und Land.**

**\* Schuhmacher-Jungung.** Am Montag, den 9. d. M., hielt die hiesige Schuhmacher-Jungung in Bräunlichs Restaurant in Schöngeiststraße ihre Quartals-Versammlung ab. Inmitten von Blattpflanzen stand die Wüste des Königs und zu beiden Seiten waren die Jungungsstühle aufgestellt. Es gab zwei Jubilare zu ehren, welche lange Jahre dem Vorstand angehört. Der Vorsitzende, Herr Adolf Waidfeld, eröffnete die Versammlung nach 1 Uhr mit einer Begrüßungsrede, die in ein Hoch auf St. Maj. König Friedrich August ausklang. Der Obermeister begrüßte aus Herrn Syndikus Dr. Höfner, der gekommen war als Vertreter der Gewerksamter Gewinnig. Herr Dr. Höfner nahm dann das Wort und teilte mit, daß er den ehrenvollen Auftrag habe, zwei Lehrlinge vorzunehmen, und zwar betreffe dies Herrn Obermeister Adolf Waidfeld und Herrn Karl Weichert. Ersterer versteht seit 25 Jahren die Stelle als Obermeister und letzterer führt seit 24 Jahren die Protokolle. Nach Schluss seiner längeren und herzlichsten Ansprache überreichte Dr. Syndikus den Jubilaren mit besten Glück- und Segenswünschen je eine unter Glas und Rahmen gebrachte Ehrenurkunde. Beide der Gewählten sprachen tiefempfundenen herzlichen Dank der Gewerksamter gegenüber aus. Anschließend wurde die Tagesordnung erledigt und die Versammlung 6 Uhr geschlossen.

**Vermischtes.**

**\* Gobelins.** Vielen mag der Ursprung des Namens „Gobelins“ unbekannt sein, der jetzt ganz im allgemeinen für eine besondere Art der Weberei benutzt wird. Jean Gobel, ein Wollfärbler, lebte in Paris um die Mitte des 15. Jahrhunderts; seine Nachkommen verbanden mit der blühenden Wollfärberei eine Weberei von Wandteppichen, die im Jahre 1677 durch Minister Colbert unter Louis XIV. für den Staat angekauft wurde, nachdem er schon im Jahre 1664 die Teppichmanufaktur in Paris gegründet hatte. Die Erzeugnisse dieser Fabriken nannte man nach dem Namen der Familie Gobelins

**5. Klasse 160. A. S. Landes-Lotterie.**

Alle Klassen, Mittel werden sich ebenfalls vergrößern, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Nächste Ausgabe der Lotterie. — Nächster Verkauf.)

Ziehung am 11. Oktober 1911.

5000 Nr. 2014. Haupt-Geheimnis, Dresden.  
6000 Nr. 82110. No. 20. Geheimes, Leipzig.

6839	413	980	157	784	804	504	169	87	918	552	310	627	936
5000	149	194	25	20000	355	270	456	620	277	674	1485	220	708
303	573	666	785	688	13	810	127	285	171	629	331	70	5000
9	3	579	2795	650	509	244	722	679	807	801	811	300	97
675	1000	54	282	643	3106	13000	82	838	698	604	575	1	106
10000	612	963	508	577	2	1	586	415	225	747	6000	30	6
841	156	4049	394	762	650	506	252	9	0	512	136	157	76
8743	571	947	891	211	38	494	126	27	714	252	20	703	14
767	430	9	3	6	2	9	5	9	0	594	710	349	691
830	804	1	2	20	2	1	9	6	4	2	6	19	439
972	745	48	1	1	663	122	91	61	271	7	43	6000	249
8904	13	629	406	76	778	179	2	4	7	3	396	959	620
994	129	967	715	250	316	611	1	997	830	108			
473	879	967	715	250	316	611	1	997	830	108			
14882	245	713	290	10000	438	693	613	51	936	67	477	725	
382	488	634	171	888	5000	205	99	341	616	92	144	3000	863
11698	673	896	500	7	5	3000	688	1000	410	876	163	892	257
157	814	82	292	285	12002	998	956	928	234	616	485	637	698
912	109	583	630	950	672	481	13643	610	198	61	477	485	171
128	515	6000	9	5000	299	743	451	684	523	476	471	503	54
21	907	586	6000	14245	475	349	405	585	78	787	379	634	2
258	769	466	444	589	690	15569	477	973	16	871	412	366	186
124	500	327	440	676	535	68	20000	490	81	198	6000	587	611
444	776	969	453	45	13210	619	444	354	299	538	718	272	826
216	525	600	474	983	263	182	517	366	17221	31	436	768	223
799	236	463	795	301	966	68	988	772	906	5000	591	18247	960
944	512	833	127	666	857	918	967	570	813	183	728	284	163
19112	203	681	24	128	693	864	648	480	228	520	606	363	664
562	965	406	900	997	674	845	819	409					
24756	575	845	624	281	174	666	506	5000	893	596	51	804	
565	10000	580	593	426	606	10000	767	262	511	21355	979	5000	
429	787	216	679	821	655	225	49	278	745	913	842	110	680
222675	636	508	59	154	263	394	792	913	130000	756	599	3000	
151	456	10000	23725	324	644	800	634	235	823	319	79	591	283
175	640	24026	864	595	591	148	243	398	782	304	768	991	368
908	577	892	476	10000	017	148	243	398	782	304	768	991	368
892	111	163	912	10	25014	239	666	746	584	717	906	291	270
405	289	590	253	454	358	175	325	124	843	246214	88	494	61
989	13000	766	984	6000	376	586	756	134	685	965	46	864	411
27	16	169	290	638	664	669	262	246	861	661	952	509	984
755	927	305	8000	28442	552	917	243	479	783	153	762	338	331
483	706	262	838	678	25	266	321	681	296	249667	473	768	319
37	152	907	707	781	648	30	112	547	557	30000			
34989	11	900	807	83	635	114	181	10000	947	30000	56	858	
778	392	10000	27	893	244	10000	191	741	512	210	44	607	399
31265	672	704	499	637	748	327	500	582	661	5000	377	907	451
760	319	435	77	10700	555	825	600	643	632	641	211	323	
424	930	43	10000	951	340000	17	494	5000	992	65	310	678	4
74	115	545	562	220	763	562	490	10000	877	161	217	658	368
657	43	34472	278	671	351	171	506	121	740	5000	429	493	10000
546	30000	967	298	593	921	10	11	830	840	35635	5000	286	
30000	182	517	585	664	669	262	246	861	661	952	509	984	413
106	10000	843	20	78	951	5000	24359	10000	696	376	978	327	
352	735	868	2000	119	944	5000	304	546	604	426	687	284	466
957	413	642	805	864	494	862	35860	372	084	752	224	864	466
271	79	787	432	509	119	944	5000	304	546	604	426	687	284
577	34915	877	905	839	78	782	466	807	720	94	30000	268	670
917	808	32	823	722	5000	633	60	144	110	10000	944	174	747
21	10000	262	178	58	619								
410	0	58	385	81	843	183	30000	971	67	452	214	673	907
913	329	6	493	11876	678	484	974	776	224	89	483	63	000
966	118	807	292	663	222	260	707	130	702	235	4321	10000	
518	775	828	6000	715	180	772	49	477	645	471	39	30000	107
875	31	440	379	464	43907	52	183	86	740	5000	997	574	70
1000	411	79	789	121	626	753	518	900	530	211	512	124	237
10000	647	129	704	427	343	197	4116	588	80	835	30000	788	
763	867	282	149	578	25	257	17	957	289	45667	928	372	713
27	784	229	375	908	826	497	804	843	714	552	65	1	831
671	44616	246	121	893	485	932	823	885	581	790	396	596	51
30000	155	17	676	47747	6	623	225	709	444	269	7	1	775
163	863	958	438	643	271	45366	247	665	733	861	457	292	611
820	807	78	5	49045	682	5	1	478	972	842	10000	280	119
416	143	820	900	469	982	843	261	984	5000	104			
24146	81	279	689	897	291	725	6000	678	661	491	378	08	
212	563	384	732	70	889	642	488	5	1394	518	917	837	821
3	0	16	119	428	160	424	918	839	485	466	23752	215	412

und wandte ihn auch anderweitig für die ganze Geltung solcher Teppiche an. Die Herstellung von Gobelin hat sich in Frankreich bis auf den heutigen Tag erhalten und ist auch im 16. und 17. Jahrhundert in den Niederlanden, in England, sogar in Bayern zeitweise zu hoher Blüte gelangt.



**Mutter und Kinder**  
kennen die Vorzüge von  
**Palmin (Pflanzenfett) und Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine)** als Speisefett und als Brotaufstrich. Diese Produkte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein Ausstoßen, kein Sodbrennen), sehr preiswert und gänzlich frei von tierischen Fetten. — Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhandensein vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.  
**H. Schlink & Cie. H.-G.**  
NB. Palmn steht auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.